

GASTKOMMENTAR

Gegen die allseits praktizierte Abrisskultur

► LUDMILA SEIFERT über ein Plädoyer für eine ressourcenschonende Umbaukultur

Ende November 2022 hat der Schweizer Heimatschutz eine Resolution mit dem Titel «Nein zum Abriss auf Kosten des Klimas. Ja zur neuen, ressourcenschonenden Umbaukultur» verabschiedet. Sie reiht sich ein in verschiedene Vorstösse der letzten Zeit, die für die Notwendigkeit einer klimagerechten Weiterentwicklung des Baubestandes sensibilisieren (vgl. www.klimaoffensive.ch). Da die Resolution wichtige Punkte anspricht, in dieser Zeitung bislang aber noch keine Erwähnung fand, nutze ich die Gelegenheit meines Gastbeitrags, sie im Wortlaut wiederzugeben. In der Überzeugung, dass sie den einen oder die andere zum Nachdenken über unser Tun anregt.

«Wir leben in einer Zeit des Abbrechens. Nie in der Geschichte Europas wurde innert so kurzer Zeit [ohne Not] so viel an Bausubstanz und damit auch an baukulturellem Erbe zerstört. Damit einher geht der Verlust an identitätsstiftenden und lebenswerten Dörfern, Quartieren und Stadtteilen. Hauptmotor ist die Optimierung der Profite aus Bauten. Neu dazu kommt die einseitige Forderung, den Gebäudebestand insbesondere mittels Ersatzneubauten energetisch zu 'optimieren'. In das neue CO₂-Gesetz soll beispielsweise eine Bestimmung aufgenommen werden, die de facto den Abriss mit zusätzlicher Flächenausnutzung für Neubauten prämiert. Mit einem solchen Anreiz wird es noch schwieriger, bestehende Bauten gegen Abbruchpläne zu verteidigen. Der veritable Skandal liegt aber darin, dass das Abbrechen und Neuerstellen von Häusern, die noch gebraucht werden könnten, die grösste Umweltsünde im Gebäudebereich ist. Bei Neubauten beträgt der Anteil der CO₂-Emissionen an der Er-

«
Der Abriss und Neubau kosten viel mehr Energie als der Betrieb eines Hauses während 50 Jahren.
»

stellung rund 75 Prozent, der Betrieb verursacht nur 25 Prozent über die Lebensdauer eines Gebäudes. Ähnlich sind die Grössenordnungen beim Energieverbrauch: Der Abriss und Neubau kosten viel mehr Energie als der Betrieb eines Hauses während 50 Jahren. Zudem entstehen Unmengen an Abfällen, die nicht recycelt werden können und in einer Deponie enden. Die Antwort muss daher in der Wertschöpfung und energetischen Erhaltung von Bauten liegen. Dies hilft der Erhaltung identitätsstiftender Häuser und Ortsbilder und leistet einen wesentlichen Beitrag an den Klimaschutz.

Die Zukunft liegt in einer neuen Umbaukultur. Angesichts gesellschaftlicher Herausforderungen wie Klimawandel, Ressourcenknappheit und Energiekrise muss der Kreislauf von fortwährendem Abriss und Neubau unterbrochen werden. Eine neue Umbaukultur passt bestehende Bauten an veränderte funktionale, ökologische und ästhetische Ansprüche an. Zugleich erwächst aus der Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen eine neue, zeitgemässe Gestaltung, die im besten Fall bereits künftige Umbauten antizipiert. Von der Grauen Energie zur Goldenen Energie: Durch Bestandserhalt können nicht nur materielle, sondern auch immaterielle Werte bewahrt und weiterentwickelt werden. Wir unterstützen Gesetze, die ressourcenschonendes Bauen fördern. Wir bekämpfen Gesetze, die den verheerenden Abbruchtrend zusätzlich verstärken. Wir gestalten den Paradigmenwechsel weg vom Abriss hin zu einer neuen, ressourcenschonenden Umbaukultur aktiv mit.»



Die Kunsthistorikerin LUDMILA SEIFERT ist seit 2011 Geschäftsleiterin des Bündner Heimatschutzes. Als Sektion des Schweizer Heimatschutzes hat der Bündner Heimatschutz die zitierte Resolution mit verabschiedet.

LICHTBLICK Rolf Giger zum Thema «Fasnacht 2023 ohne Covid»



Graubünden Holz setzt zum Bündeln der Kräfte an

Die Zeichen der Zeit geben dem Rohstoff Holz Aufwind. Diesen nimmt der **Verband Graubünden Holz** mit der **Strategie «Holz futuro 23+»** auf. Erste Massnahmen werden bereits umgesetzt.

► SILVIA KESSLER

B

Bei Graubünden Holz, der Dachorganisation der Bündner Wald- und Holzwirtschaft, herrscht Aufbruchstimmung. Marcel Lerch aus Dalin am Heinzenberg ist seit August 2021 Geschäftsführer des Verbands, und er stellt fest: «Auch nach gut 20 Jahren ihres Bestehens wird die Organisation kaum wahrgenommen – weder nach innen noch nach aussen.» Das soll sich jetzt ändern. Das im letzten Jahr ausgelegene Strategiepapier «Holz futuro 2022» wird nach einer Laufzeit von zehn Jahren ersetzt durch eine laut Lerch neue und frische Strategie, die sich auf die Kernaufgaben des Verbands konzentriert. «Unsere Hauptaufgaben bestehen in der Kommunikation sowie im Fördern von Netzwerken.» Die verschiedenen Akteure in der Holzkette – «vom Wald bis zum Möbel», wie es Lerch ausdrückt – näher zusammenzubringen, ist das Hauptziel der neuen Strategie «Holz futuro 23+». Der Verband sieht sich zudem als Bindeglied zu weiteren Organisationen und Verwaltungen sowie zur Politik, Lehre und Bildung. Auch auf diesem Aufgabenbereich liegt in den kommenden fünf Jahren ein Fokus.

Mitgliederwerbung läuft

Aktuell würden noch zu viele Beteiligte in der Wald- und Holzwirtschaft nur auf den eigenen Auftragsbestand schauen ohne Berücksichtigung der gesamten Wertschöpfungskette, fährt der Geschäftsführer fort. Berechnungen

zeigten, dass dadurch jährlich rund 40 Millionen Franken an regionaler Wertschöpfung verloren gingen. Um dies zu ändern und eine bessere Zusammenarbeit zu erreichen, brauche es einen verstärkten Austausch unter den Akteuren, und den fördert Graubünden Holz nun aktiv. Seit Dezember bietet der Verband Mitgliedschaften an. Ziel ist, eine Gesamtkooperation in der Holzbranche zu erlangen und weitere Kooperationsmöglichkeiten unter den einzelnen Beteiligten zu fördern. Am vergangenen Montag zählte Graubünden Holz bereits 36 Anmeldungen für eine Mitgliedschaft, was Lerch freut, ihm aber noch lange nicht ausreicht. «Ich möchte nicht nur 20 oder 30 Prozent der Branchenvertreter haben – ich will alle», betont er. Sein Bestreben sind 100 Mitglieder Ende 2023, ein Jahr später sollen es mindes-

tens 200 sein. Das Potenzial allein aus den Verbänden liege sogar bei 400 Mitgliedschaften.

Vergangene Woche lud Graubünden Holz zum Jahrestreffen der Vorstandsmitglieder der Trägerverbände ein. 34 Personen waren laut Lerch der Einladung gefolgt. Sehr viele Vorstände sämtlicher Verbände der Wald- und Holzwirtschaft seien angereist, aber auch Vertreterinnen und Vertreter des Bündner Gewerbeverbands, des Amts für Wald und Naturgefahren sowie der IBW Höhere Fachschule Südostschweiz. Ihnen wurde das neue Mitgliedschaftskonzept vorgestellt und der aktuelle Stand der Mitgliedschaften mitgeteilt, wie Lerch erzählt.

So erfuhren die Anwesenden, dass Einzelpersonen, Firmen und Körperschaften Mitglied von Graubünden Holz werden können, wo-

bei auch Förder- und Gönnermitgliedschaften möglich sind. Sämtliche Beiträge würden zur Unterstützung der regionalen Holzwirtschaft eingesetzt, erklärt Lerch. Dadurch sollen die Wettbewerbsfähigkeit erhöht, Arbeitsplätze gesichert und die regionale Holzverarbeitung optimiert werden. «Jedes Mitglied tritt einem grossen und breiten Netzwerk bei und erhält unter anderem attraktive Mitwirkungsmöglichkeiten bei Projekten zur Stärkung der Holzbranche.» Lerch ist überzeugt, dass es ganz viele Menschen gibt, die mithelfen möchten, die regionale Holzwirtschaft zu stärken – «man muss sie nur abholen».

Sich bewegen tut not

«Zusammen wachsen» lautet das Motto des Dachverbands, und die Zeichen der Zeit stünden günstig für das Fördern der Ressource Holz, fährt Lerch fort. Der Klimawandel sei in aller Munde. Der Kanton Graubünden trete dieser Entwicklung mit dem Aktionsplan «Green Deal» entgegen. Graubünden Holz arbeite mit einem Leistungsauftrag des Kantons und wolle sich ebenfalls bewegen. «Klimaschutz und nachhaltiges Bauen entsprechen zunehmend auch einem gesellschaftlichen Bedürfnis», sagt Lerch, der 40 Jahre lang als Förster tätig war, zudem zwei kleine Gemeindegereien leitete und vor über 30 Jahren ein Holzhaus mit Holz aus dem eigenen Forstrevier für seine Familie baute. Die Wald- und Holzverarbeitungsbranche biete zahlreiche sinnstiftende Jobs, und unter den Branchenvertretern spüre er eine grosse Motivation. Darauf wolle der Dachverband nun aufbauen und die ganze Holzkette näher zusammenrücken lassen. «Begeisterung weiterzugeben, ist schliesslich nicht teuer», meint Lerch.



Macht sich für Zusammenarbeit stark: Marcel Lerch, Geschäftsführer von Graubünden Holz, präsentiert in seinem Büro in Landquart die beschlossenen Massnahmen, welche die links und hinter ihm symbolisch dargestellte Holzkette stärken sollen. (FOTO OLIVIA AEBLI-ITEM)